

„Luther hat recht“, müßte er doch zugleich sagen, welche Umformungen notwendig sind, um eine von Luther aus konzipierte Barthkritik unter den geistesgeschichtlichen Bedingungen der kritisierten Theologie, erst recht aber der eigenen Kritik kommunizierbar und also möglich zu machen.

Diese hermeneutische Trivialität durchgängig mißachtet zu haben, ist das Kernproblem dieses Buches. Es wirkt darum auch seltsam erratisch, dazu nicht selten überspannt. Merkwürdig ist im übrigen das gegenüber der Barth'schen Theologie sich durchziehende Schwanken zwischen respektvollem Lob – „Leidenschaft und Furchtlosigkeit“ (8), „Offenheit und Disziplin“ (16–21), „lehrreich und fesselnd“ (8), „bleibend aus dem übrigen theologischen Schaffen in unserem Jahrhundert“ herausgehoben (11f) – und vernichtendem Tadel – spekulativ (66), monistisch (173), gnostisch gefärbt (135), von triumphalem Ton (136), kurz: *theologia gloriae* (141), mithin als Unternehmen gescheitert (39), zumal in ethischer Hinsicht „tumultuarische Mißverständnisse möglich und vielleicht auch gewollt sind“ (172).

So läuft der Verfasser abermals Gefahr, die Früchte seines Fleißes zu verspielen – es sei denn, es fänden sich Leser, die bereit sind, auch unter Dornen nach Früchten zu suchen. Was freilich voraussetzte, daß sie das Buch nun eben doch „von seiner Intention her“ begriffen und „zum Besten hin“ interpretierten.

Albrecht Beutel

VON DRAUSSEN LERNEN

Lesslie Newbigin, „Den Griechen eine Torheit“. Das Evangelium und unsere westliche Kultur. Aussaat Verlag, Neu-

kirchen-Vluyn 1989. 133 Seiten. Pb. DM 22,80.

Nur in sechs Kontinenten ist die Mission denkbar, auch das ehemals christliche Abendland ist zum „Missionsfeld“ geworden – solche Sätze gehören zum gängigen, missionstheologischen Jargon. Gleichwohl hat sich die Missionstheologie in den vergangenen Jahren vornehmlich um die Kontextuelle Theologie Afrikas, Asiens und Lateinamerikas bemüht. Literatur zur Kontextualisierung des Evangeliums in Europa und Nordamerika hat es nur wenig gegeben (vgl. aber: L. u. W. Schottroff (Hg.), *Wer ist unser Gott. Beiträge zu einer Befreiungstheologie im Kontext der „ersten“ Welt*. München 1986).

L. Newbigin, selbst jahrzehntelang Missionar in Indien und Vorreiter der Ökumene der Kirchen, macht gerade diese Frage zum Thema seines Buches: „Was gehört zu einer missionarischen Begegnung zwischen dem Evangelium und dem ganzen Verstehen, Denken und Leben, das wir ‚moderne, westliche Kultur‘ nennen?“ „Begegnung“, das heißt für Newbigin wesentlich Infragestellung und Kritik, wiewohl das Evangelium sich immer auch der Ausdrucksformen der jeweiligen Kultur bedient.

In fünf Kapiteln bedenkt der Autor die weltanschaulichen, besonders die epistemologischen Voraussetzungen unserer Kultur (Kap. 1 und 2) und deren Konsequenzen in der wissenschaftlich-technischen Weltbeherrschung der politischen Strukturen (Kap. 4 und 5). Daß es nicht immer leicht ist, Newbigins Argumentationen zu folgen, kann als Erweis ihrer Güte gewertet werden, zeigen sie doch, wie sehr sich der Missionswissenschaftler in die innerwissenschaftlichen Debatten eingearbeitet hat. Namentlich in der Unterscheidung der Wirklichkeit in einen Bereich der „ob-

jektiven Tatsachen“ und einen der „subjektiven Werte“ liegt nach seiner Auffassung das Grundproblem, das zu den Aporien der westlichen Kultur führte.

An den traditionellen – und in den Theologien der „Dritten Welt“ wieder neu bewerteten – Dogmen von der Inkarnation und der Trinität orientiert Newbigin seine missionstheologische Antwort. Sie bilden den Ausgangspunkt „für einen Weg, auf dem wir die Wirklichkeit als Ganze verstehen“.

Folgerungen für die Kirche, die „Trägerin der Vision, die allein allen Völkern eine wahrhaft gemeinsame Bestimmung geben kann“, zieht der Autor im sechsten und letzten Kapitel: „Was müssen wir sein? Der Ruf an die Kirche“. Ist Newbigins Buch insgesamt dialogisch, zuweilen fast apologetisch angelegt, so geht es ihm hier um die kirchliche Selbstbesinnung: auf Eschatologie und Christologie, Laientheologie und Ökumene.

Newbigins Arbeit schließt die Lücke nicht, aber sie ist ein wichtiger Beitrag im Nachdenken über die Kontextualisierung des Evangeliums in der westlichen Welt. Vielleicht sieht er selbst etwas zu wenig, daß die „westliche Kultur“ so einheitlich sicherlich nicht ist, und daß zu dieser Kontextualisierung der Dialog mit den Kontextuellen Theologien in der „Dritten Welt“, wie das Gespräch mit den Religionen und der Neuen Religiosität, unabdingbar notwendig sind.

Thomas Weiß

Lars Østnor: Kirkens Enhet (Einheit der Kirche). Et bidrag til forstaelsen av norske teologers oppfatning av det økumeniske problem i mellomkrigstiden. (Ein Beitrag zum Verständnis von der Auffassung norwegischer Theologen vom Ökumenischen Pro-

blem 1919–1940.) Solum Forlag, Oslo 1990. 628 Seiten, davon 225 Seiten Anm. und Bibliogr.

Der norwegische Theologe Lars Østnor, Lehrer in Systematik an der evang. theologischen Gemeindefakultät in Oslo, hat seine revidierte Doktorarbeit herausgegeben. Genaue Studien über die Grundlage der verschiedenen ökumenischen Bewegungen in Norwegen haben zu diesem umfassenden Werk geführt. Die Kapitel sind folgende:

I Ökumenische Zusammenarbeit 1919–1940 und norwegisches Engagement. II Voraussetzungen für das Kirchenverständnis. III Das Wesen der Kirche und die Konstituierung. IV Jetzige und zukünftige Kircheneinheit. V Christus-Glaube, Bekenntnis und Kircheneinheit. VI Moral und Kircheneinheit. VII Kirchenordnung und Kircheneinheit. VIII Die lutherischen Kirchen und die anderen Kirchen. IX Sonstige norwegische Einheitsströmungen. X Systematisch-theologische Hauptprobleme.

International gab es zwischen 1919 und 1940 viele wichtige Ansätze für die ökumenische Arbeit: Internationaler Missionsrat (1921), Life and Work (1925), Faith and Order (1927) usw. In Norwegen, schon lange bekannt als ein Land mit vielen Missionswerken, wurde z. B. der norwegische Missionsrat gegründet, die Oxfordbewegung mit ihren allianzchristlichen Zielen und interkonfessionellen Landesfreundestreffen initiiert. Von dieser spannungsgefüllten Zeit zwischen „liberaler“ und „positiver“ Theologie, zwischen hochkirchlicher und pietistisch geprägter Laienbewegung untersucht Østnor die Theologie von fünf wichtigen Kirchenmännern, die Wesentliches zur ökumenischen Bewegung in Norwegen, teilweise international, beigetragen haben.